Schülerinnen und Schüler mit Fluchterfahrung

Eine Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen

Ministerium für Bildung und Kultur

SAARLAND
Großes entsteht immer im Kleinen.

Erstellt durch die
Schulpsychologischen Dienste der
Landkreise des Saarlandes, der
Landeshauptstadt Saarbrücken und des
Regionalverbandes Saarbrücken in
Kooperation mit der Psychotherapeuten-
kammer des Saarlandes und dem
Ministerium für Bildung
und Kultur

Herausgeber:
Ministerium für
Bildung und Kultur
Stand: Juli 2017

Vorwort

Wenn Flüchtlinge mit ihren Familien ins Saarland kommen, beginnt für die Kinder die Integration bereits sehr schnell. Für sie besteht die Schulpflicht vom ersten Tag an. Den Schulen kommt also bei der Integration eine besondere Aufgabe zu.

Weil Lehrerinnen und Lehrer, trotz der enormen Herausforderungen, ein so großes Engagement zeigen, konnten bei vielen Kindern und Jugendlichen die ersten wichtigen Schritte in Richtung Integration gelingen. Was die Pädagoginnen und Pädagogen leisten müssen, ist nicht einfach. Viele Kinder und Jugendliche waren großen Belastungen ausgesetzt und sind durch ihre Erlebnisse traumatisiert. Es besteht bei den Heranwachsen- den daher die Gefahr, dass sich diese Erfahrungen zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) entwickeln. Dazu gibt es nicht verlässliche, repräsentative Zahlen, nur grobe Schätzungen. Und nicht jede Auffälligkeit ist gleich eine posttraumatische Belastungsstörung oder eine andere psychische Störung. Lehrerinnen und Lehrer sollten sich deshalb nicht verunsichern lassen.

Pädagoginnen und Pädagogen sind damit vertraut, genau hinzusehen und Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeit ganzheitlich zu erfassen. Sie erkennen in der Regel Lern- und Leistungsprobleme, aber auch abweichendes Verhalten in der sozialen und emotionalen Entwicklung. Sie verfügen über Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die ihre Unterstützung und weiterführende Hilfestellungen brauchen.

Diese Broschüre soll ermutigen, in diesen Bemühungen nicht nachzulassen. Sie richtet sich mit dem Anliegen an Lehrerinnen und Lehrer und an die Menschen, die an Schule, Unterricht und Betreuung beteiligt sind:

a) über die Auswirkungen von traumatischen Erlebnissen zu informieren,
b) bewusst zu machen, dass bestehende Strukturen in der Schule der Entwicklung einer PTBS entgegenwirken können,
c) konkrete Hinweise zum Umgang mit Schülerinnen und Schülern in verschiedenen Situationen zu geben und
d) Beratungsstellen und Hilfsangebote aufzulisten, die für diese Thematik spezifische Kompetenzen aufweisen.

Umgang mit (potenziell) traumatisierten Kindern und Jugendlichen

Die meisten Flüchtlinge haben durch den Krieg in ihrer Heimat und die Flucht furchtbare und traumatische Erfahrungen gemacht. Viele der betroffenen Kinder und Jugendlichen sind durch die schrecklichen oder gar lebensbedrohlichen Erlebnisse, die Entwurzelung und den „Kulturschock“ in der fremden Umgebung großen psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Während des traumatischen Ereignisses schaltet der Körper zur Sicherung des Überlebens in der Regel auf eine Art Notmechanismus und funktioniert automatisch, ohne langes Nachdenken.

Wenn die akute Notlage vorbei ist und die betroffenen Kinder und Jugendlichen etwas zur Ruhe kommen, wird sich mittel- und auch langfristig zeigen, ob und wie sie ihre Erlebnisse verarbeiten können und welche Hilfe sie benötigen. Oft kommt es zu akuten Belastungsreaktionen, allerdings führt nicht zwangsläufig jedes traumatische Erlebnis zu einer posttraumatischen Belastungsstörung.

Akute Belastungsreaktionen

körperlich

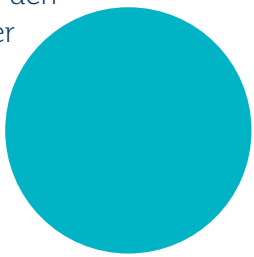
emotional
z.B. Angst, Reizbarkeit, Wutausbrüche, Stimmungsschwankungen,

kognitiv
z.B. Konzentrationsprobleme, Schwächen im abstrakt-logischen Denken, geschwächtes Erinnerungsvermögen, wiederholtes Erleben traumatischer Erinnerungen während des Tages (sog. „Flashbacks"), in Träumen oder Alpträumen, Lebensüberdruss,

verhaltensbezogen
z.B. Rückzug, aggressives oder anklammerndes Verhalten, Rast und Ruhelosigkeit, unkontrollierte Bewegungen, starke Hungergefühle, Appetitlosigkeit, übermäßige Schreckhaftigkeit, Schlafstörungen, wiederholtes Nachspielen erlebter traumatischer Episoden, Teilnahmslosigkeit, selbstverletzendes Verhalten

Ob sich tatsächlich therapierelevante psychische Probleme entwickeln und das Trauma psychotherapeutisch oder medizinisch aufgearbeitet werden muss, hängt unter anderem auch von der Widestandsfähigkeit bzw. der Resilienz (lat. resilire = „abprallen") jedes Einzelnen ab.

Belastungsreaktionen auf traumatische Ereignisse können bei den Betroffenen mehr oder minder ausgeprägt auf mehreren Ebenen beobachtet werden (siehe Tabelle oben).



Da es kein eindeutiges Muster von Symptomen gibt, können Lehrkräfte nicht unbedingt erkennen, ob bei einem Kind oder Jugendlichen eine behandlungsbedürftige Traumatisierung vorliegt.

Vertrauen Sie auf Ihre Intuition. Wenden Sie sich an Fachkräfte, wenn Sie den Eindruck gewinnen, dass eine Schülerin oder ein Schüler professionelle Hilfe braucht. Erste Ansprechpartner/-innen können hier Schoolworker/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen, der Jugendärztliche Dienst des Gesundheitsamtes oder der Schulpsychologische Dienst sein.

Als Lehrkraft sollten Sie vor dem Hintergrund einer möglichen Traumatisierung folgende Aspekte berücksichtigen:

- **Erwarten Sie keine volle Leistungsfähigkeit bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen.** Trauer, Sprachbarriere sowie kulturelle Anpassungsschwierigkeiten können sich (vorübergehend) einschränkend auf das Lernen sowie das soziale Miteinander in der Schule auswirken. Zeigen sich immer wieder und anhaltend Verhaltensauffälligkeiten, sollten Sie Kontakt zu den entsprechenden Ansprechpartnern aufnehmen.

- Auch alltägliche Schulsituationen (z.B. laute Geräusche im Sportunterricht oder Feueralarmübung) können zum **Wiedererleben traumatischer Erlebnisse (Flashbacks)** führen. Lassen Sie Kinder bzw. Jugendliche in einer solchen akuten Krise nicht alleine. Bleiben Sie unterstützend an ihrer Seite, bis entsprechende Hilfe durch Sorgeberechtigte oder andere Helfer/-innen erfolgt ist.

- Manche Kinder und Jugendliche werden bereits psychotherapeutisch und/oder medikamentös behandelt, ggf. verbunden mit entsprechenden Nebenwirkungen. **Bleiben Sie diesbezüglich mit den Eltern im Austausch.** Gespräche zur Klärung offener Fragen der Schule mit dem behandelnden Arzt oder der Ärztin bzw. dem Psychotherapeuten oder der Psychotherapeutin sollten in der Regel gemeinsam mit dem Schüler oder der Schülerin und den Sorgeberechtigten geführt werden, um das therapeutische Vertrauensverhältnis zu schützen.

- Bitte beachten Sie generell auch die Richtlinien und Handlungsempfehlungen in den schulischen **Notfallplänen „Hinsehen und Handeln“** des saarländischen Ministeriums für Bildung und Kultur: www.saarland.de/566653.htm.

IHH
IHH
IHH

Schule als stabilisierender Ort

Traumatische Erlebnisse kommen unvorbereitet und plötzlich und entziehen sich der persönlichen Kontrolle. Um einer weiteren Destabilisierung entgegenzuwirken, bedarf es korrigierender Erfahrungen, die ein gewisses Maß an emotionaler Sicherheit, Kontrollierbarkeit und Stabilisierung herstellen. Die Institution Schule leistet mit ihrer Organisationsstruktur und mit ihrer inhaltlichen Konzeption einen wertvollen Beitrag, Schule zu einem stabilisierenden Ort zu machen.

Sicherheit und Kontrollierbarkeit resultieren aus konstanten äußeren Rahmenbedingungen und sich kontinuierlich wiederholenden Abläufen:

- Hilfreich sind **feste Strukturen, geregelte Abläufe, Routine und Rituale** (Klassenzimmer, Sitzordnung, Begrüßungsrituale, rhythmisierte Taktung des Schultages mit konzentrierten Unterrichtsphasen und entspannenden Pausen).

- In der Schule gibt es ein **transparentes Regelwerk** (u.a. Hausordnung, Klassenregeln), das als Leitlinie für Rechte, Pflichten und den sozialen Umgang miteinander dient. Bei Regelverstößen geben angekündigte Konsequenzen Orientierung.

- **Klare Zuständigkeiten und Rollenverteilungen** weisen Funktionsträger/innen aus (Schulleitung, Lehrkräfte, Hausmeister, Sekretariat, Schulsozialarbeiter/-in etc.).

In einer von Achtsamkeit und Akzeptanz geprägten Atmosphäre kann sich Widerstandsfähigkeit (Resilienz) entfalten. Belastende Erfahrungen können neu bewertet und reorganisiert werden. Verlorengegangenes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird wiedergewonnen, wirkungsvolle Bewältigungsstrategien werden entwickelt.

Emotionalen Halt finden Schülerinnen und Schüler in verlässlichen sozialen Beziehungen:

- Dies betrifft zum einen **Beziehungen zu Gleichaltrigen.** Soziale Unterstützung lässt sich z.B. durch Patenschaften fördern. Die Einbindung in Gruppenangebote wie Arbeitsgemeinschaften, gelenkte Freizeitaktivitäten, Klassenfahrten oder Ausflüge vermitteln das Gefühl der Zugehörigkeit und Verbundenheit mit der Gleichaltrigengruppe.

- Zum anderen entstehen **belastbare Beziehungen zu Lehrkräften** (z.B. Klassenlehrer/-innen, Vertrauenslehrer/-innen). Lehrpersonen werden durch eine empathische, wertschätzende und akzeptierende Haltung zu persönlich bedeutsamen Ansprechpartnern für die Schülerinnen und Schüler, ggf. auch in seelischen Notsituationen.

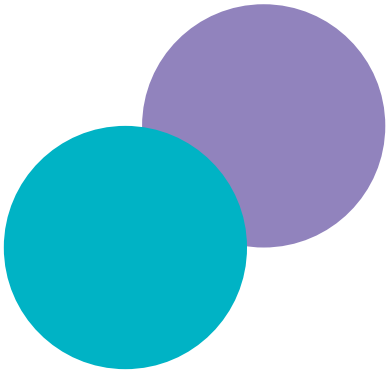
Schule kann zu **Selbstwertstabilisierung und Spannungsabbau** beitragen:

- Das erfolgreiche Bewältigen von Anforderungen und Erfüllen von Pflichten fördert das **Erleben von Selbstwirksamkeit** (z.B. Klassendienste, Mitarbeit im Unterricht, Lob bei Befolgen von Klassenregeln).

- Kreative, darstellerische und musische Tätigkeiten, z.B. aus dem Bereich der Bildenden Kunst, schaffen **nichtsprachliche Ausdrucksmöglichkeiten.**

- Sportliche und erlebnispädagogische Aktivitäten wirken **ausgleichend und beruhigend.**

Konkrete Tipps für Lehrerinnen und Lehrer



Kinder mit Fluchterfahrungen sind in erster Linie Kinder, d.h. sie haben oftmals die gleichen Sorgen, Nöte und Bedürfnisse wie ihre einheimischen Mitschüler/-innen. Eine besondere Zuwendung ist lediglich bei Sprachbarrieren und/oder vermuteter bzw. manifester Traumatisierung notwendig.

- **Seien Sie authentisch.** Das Kind bzw. der Jugendliche soll Sie als plausiblen Gesprächspartner wahrnehmen, der eine verlässliche Beziehung anbietet, Versprechungen und Ankündigungen einhält, sich damit berechenbar macht und Stabilität gibt. Übertriebenes Mitleid ist nicht hilfreich.

- **Zeigen Sie Interesse.** Geben Sie den neuen Schülerinnen und Schülern Raum, sich und ihre kulturelle Identität im positiven Sinne zu präsentieren, z.B. durch eine Ausstellung über das Heimatland, Vorstellung von Sitten, Gebräuchen und Festen, die gefeiert werden.

- **Bemühen Sie sich, Flüchtlingskinder möglichst schnell mit den Abläufen und Halt gebenden Strukturen im Unterricht vertraut zu machen.** Versuchen Sie, Klassenrituale anzupassen, indem Sie nonverbale Signale wie Handzeichen oder Piktogramme sowie Übersetzungshilfen verwenden.

Quellen: Shah, H.: Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in der Schule. Eine Handreichung. Baden-Württemberg, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2015.

Kreis Borken (Hrsg.): Flüchtlingskinder. Schule als sicherer Ort, Borken, 2015.

Landkreis Saarlouis, Amt für Schulen, Kultur und Sport : Willkommen in der Schule. Saarlouis, 2016.

Winkelhofer, C.: Flucht und Trauma im pädagogischen Kontext. Eine Broschüre von Pädagoginnen und Pädagogen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung, Salzburg 2015.

- **Fördern Sie das Erleben von Selbstwirksamkeit durch Übertragen von Verantwortung**, z.B. durch Einbindung in kleine leistbare Aufgaben und Dienste (Anwesenheitsliste führen, Küchen- und Austeildienste etc.), um die Entwicklung eines tragfähigen Selbstbildes anzuregen. Bestärken Sie das Kind in seinen Fähigkeiten.

- **Sorgen Sie für regelmäßigen Austausch mit den Eltern.** Um wahrscheinlich auftretende Sprachbarrieren zu umgehen, schalten Sie frühzeitig Sprachmittler/-innen ein. Etablieren Sie in der Folge einfache und klar festgelegte Rückmeldesysteme und verdeutlichen Sie den Eltern ihre Aufgabe im Schulalltag des Kindes. Begegnungen im informellen Rahmen, wie z.B. auf Klassenevents oder größeren Schulveranstaltungen fördern den Aufbau positiver und zweckdienlicher Beziehungen.

- **Etablieren Sie (auch zu Ihrer eigenen Entlastung) ein Patensystem.** Paten und Patinnen können helfen, sich in der Schule zurechtzufinden und tragen somit zu einer schnelleren sozialen Integration der neu angekommenen Schülerinnen und Schüler bei.

- **Achten Sie auf sich und Ihre persönlichen Belastungsgrenzen.** Zögern Sie nicht, externe Hilfen und Unterstützungssysteme wie den Schulpsychologischen oder Schulärztlichen Dienst in Anspruch zu nehmen, wenn Sie sich über das Verhalten eines Schülers oder einer Schülerin mit Fluchterfahrung Sorgen machen oder sich zu sehr belastet fühlen.

Weiterführende Informationen, Beratungsstellen und Hilfsangebote

Die Psychotherapeutenkammer des Saarlandes informiert auf ihrer Homepage www.ptk-saar.de unter dem Menüpunkt ‚Aktuelles' zum Thema ‚Flüchtlinge und Migrant/-innen'. Dort finden Sie unter anderem die folgenden Broschüren der Bundespsychotherapeutenkammer in verschiedenen Sprachen:

- Ratgeber für Flüchtlingseltern. Wie helfe ich meinem traumatisierten Kind?

- Ratgeber für Flüchtlingshelfer. Wie kann ich traumatisierten Flüchtlingen helfen?

Psychotherapeutenkammer des Saarlandes
Scheidter Straße 124 | 66123 Saarbrücken | Tel: 0681/9545556

Der Landesverband Saarland des Deutschen Roten Kreuzes hat gemeinsam mit der saarländischen Psychotherapeutenkammer eine Koordinierungsstelle für psychotherapeutische Flüchtlingsversorgung eingerichtet. Deren Ziel ist es, die Inanspruchnahme von therapeutischer Unterstützung durch Flüchtlinge zu fördern. Dies setzt voraus, dass zum einen die psychologische und therapeutische Arbeit koordiniert und zwischen Therapeuten und Flüchtlingen vermittelt wird. Zum anderen werden Veranstaltungen zur Weiterbildung zu Themen im Kontext von Flucht und Migration angeboten. Weitere Informationen finden Sie unter: http://lv-saarland.drk.de

Außerdem unterhält der DRK-Landesverband in der Landesaufnahmestelle Lebach und in Saarbrücken Burbach **das Psychosoziale Zentrum (PSZ) für Flüchtlinge und Migranten** mit verschiedenen Hilfsangeboten.

Standort Saarbrücken-Burbach:
Vollweidstraße 2 | 66115 Saarbrücken
Tel. 0681/97642-54

Standort Landesaufnahmestelle Lebach:
Ostpreußenstraße 14 | 66822 Lebach | Tel. 06881/51616

Weitere Beratungsstellen:

Caritaseinrichtungen in der Landesaufnahmestelle für Vertriebene und Flüchtlinge
Pommernstraße 6 | 66822 Lebach | Tel. 06881/936201-11
Fax: 06881/936201-21

Diakonisches Werk an der Saar - Beratungsstelle für Flüchtlinge in der Landesaufnahmestelle
Pommernstraße 6 | 66822 Lebach | Tel. 06881/4783

Interkulturelles Kompetenzzentrum der Arbeitskammer des Saarlandes
Saarstraße 25 | 66333 Völklingen | Telefon: 06898/22779
Fax: 06898/23272

Soziales Leben und Lernen
Saarstraße 25 | 66333 Völklingen | Tel. 06808/294014

Therapie Interkulturell e.V.
Rosenstraße 31 | 66111 Saarbrücken | Tel. 0681/68570235

Das **Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie** stellt auf der Homepage http://www.saarland.de Informationen bereit, zum Beispiel einen Flüchtlingsatlas mit der Beschreibung von gemeindespezifischen Angeboten für Flüchtlinge. Ein Dolmetscher- und Sprachmittlerpool ist unter http://www.saarland.de/123182.htm zu finden. Weitere Informationen findet man über das Onlineportal „Das Saarland hilft“ unter https://www.das-saarland-hilft.de/.

SpuK Saarland - Vermittlung von Einsätzen der Sprach- und Kommunikationsmittelnden im Saarland

Paritätischer Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.
Feldmannstraße 92 | 66119 Saarbrücken | Tel.: 0681/9266031
Fax: 0681/9266040,
Ansprechpartnerin: Dr. Elke Nicolay, elke.nicolay@paritaet-rps.org

Notizen

Ministerium für
Bildung und Kultur
Trierer Straße 33
66111 Saarbrücken
Postfach 102452
66024 Saarbrücken
Telefon (0681) 501-7213
E-Mail presse@bildung.saarland.de
www.bildung.saarland.de
/MBKSaarland
@MBK_Saar

alle Bildrechte: Shutterstock.com
Titel, S. 9, S. 11 © wavebreakmedia, S 4 © ZouZou,
S. 7 © Melih Cevdet Teksen, S. 13 © ESB Professional,
S. 14 © Peter Braakmann, S. 15 © Monkey Business Images

Ministerium für
Bildung und Kultur

SAARLAND
Großes entsteht immer im Kleinen.